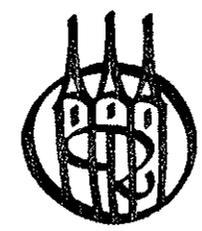


a 147527

ZEITSCHRIFT FÜR ORTSNAMEN- FORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VON
JOSEPH SCHNETZ

BAND IV



MÜNCHEN UND BERLIN 1928
VERLAG VON R. OLDENBOURG

nach George und Selden Scranton benannt). Und sogar neun verschiedene Namen trug die Kohlenstadt *Ashley*, die seit 1861 (!) nacheinander *Skunktown*, *Peestown*, *Hightown*, *Newton*, *Scrabletown*, *Coalville*, *Nanticoke Junction*, *Alberts* und endlich 1870 (nach H. H. Ashley) *Ashley* hieß, also in knapp 20 Jahren neunmal ihren Namen gewechselt hat. Es zeigt dies, daß der Amerikaner einen Stadtnamen nicht als etwas so starres und feststehendes empfindet, wie das im europäischen Denken heutzutage der Fall ist. Freilich für die mittelalterliche Namengebung haben wir, wie zahlreiche Belege erweisen, auch auf europäischem Boden eine größere Elastizität der Ortsbenennung anzunehmen¹⁾, — ähnlich wie auch bei den Anfängen amerikanischer Städte noch in junger Zeit ein und derselbe Ort bald so, bald so genannt wird: eine 1812 von William Means gegründete Ortschaft heißt anfangs bald *Meansville*, bald *Williamstown*, bis ihr Name 1828 als *Towanda* festgelegt wird. Der 1802 von dem Deutschen Ludwig Eyer gegründete Ort schwankte in seiner Benennung zwischen *Eyersburg* und *Eyertown*, bis ein neuer Name *Bloomsburg* durchdrang. Das heutige *Hanover* wurde ursprünglich bald *McAllisterstown*, bald *Hickory-town* genannt.

Die Gründe für die Umbenennungen sind sehr mannigfacher Art. Meist gefällt den Einwohnern der Name nicht mehr und sie beschließen eine Umtaufung. Manchmal greift die Postbehörde ein und bittet um Kürzung (*Bristol* statt *New Bristol*) oder weist auf Verwechslungsmöglichkeiten hin. Gelegentlich dringt, wie bei *Harrisburg*, ein staatlicher Vorschlag, z. B. zu Ehren des Franzosenkönigs den Namen *Louisburg* zu wählen, bei der Gemeinde nicht durch. Oder — der Name der Stadt ist mir leider entfallen — schlaue Parlamentarier, die mit einer Petition für ihre Stadt abgewiesen worden sind, bringen im nächsten Jahre dieselbe Bitte für den inzwischen umgetauften Ort vor, damit das Parlament die Wiederholung der Bitte nicht merkt. Und tatsächlich sollen sie damit Erfolg gehabt haben!

Auf die mannigfachen Analogien, die sich zur europäischen Toponomastik sowie zu den ZONF 1, 79 von Schnetz besprochenen Nebraska-Namen ergeben, sei hier nur kurz noch hingewiesen.

München.

Max Förster.

¹⁾ Vgl. z. B. B. Walker, *Interchange and Substitution of Second Elements in English Place Names* (Engl. Studien 51, 25—36) und für Deutschland vorher schon Chr. Beck, *Die Ortsnamen des Pegnitztales und des Gräfenberg-Erlanger Landes* (Nürnberg 1909) S. 51.

Notiz. Die Freunde der Flurnamenforschung seien auf die diesem Heft beiliegende 3. Ausgabe der „Ratschläge für das Sammeln von Flurnamen“ aufmerksam gemacht. Sie können von dem Leiter der „Zentralstelle der deutschen Flurnamenforschung“, Herrn Archivdirektor Dr. Beschorner (Dresden-N 6, Düppelstr. 14) unentgeltlich, aber gegen Erstattung der Postgebühren bezogen werden. Bemerkt sei hiebei, daß durch diese „Ratschläge“ die für die einzelnen Länder (z. B. Bayern) geltenden Richtlinien oder Anleitungen nicht berührt werden. — Zugleich möge der auf der dritten Umschlagseite dieses Heftes abgedruckte Aufruf des Bayer. Flurnamenverbandes beachtet werden, der um Einsendung von Schriften für die von ihm gegründete Fachbücherei für Orts- und Flurnamen bittet.

Burg und „Tal“.

Die eigenartige Bedeutung des Appellativums *Tal*, die ich hier erörtern will, ist in keinem unserer Wörterbücher oder *Idiotiken* verzeichnet, und seine besondere Verwendung in der *Siedlungsgeschichte* des späteren Mittelalters habe ich in der *Literatur* der Ortsnamen kaum erwähnt, nirgends hervorgehoben, geschweige denn eingehend behandelt und ausreichend urkundlich bezeugt gefunden.

Wenn ich mich hier bei der, soviel ich weiß, erstmaligen *Behandlung* des Themas in der Hauptsache auf meine hessische Heimat beschränke, so hat das nicht nur den immer wieder zu betonenden Grund, daß man siedlungsgeschichtliche *Fragen* nicht mit Wörterbüchern und Karten allein erledigen kann, sondern nur da Fruchtbares leisten wird, wo man die *Landschaft*, den Grund und Böden aus eigener Anschauung kennt: das ist hier für mich der Fall, denn die meisten „Täler und Burgen“, von denen ich zu reden habe, sind mir von früheren Wanderungen her vertraut — wenn ich auch nur die *Minderzahl* damals unter dem Gesichtspunkt angeschaut habe, der mir heute nahe liegt. Dann aber habe ich in dem vor kurzem aus dem Nachlaß H. Reimers herausgegebenen „*Historischen Ortslexikon für Kurhessen*“ (Marburg 1926), das trotz allen Mängeln eine sehr dankenswerte Leistung ist, die bequemsten und bisher fast die einzigen mir zugänglichen urkundlichen Zeugnisse (auf die ich kurzer Hand mit R. verweisen werde¹⁾), und schließlich ist eben Hessen, und zwar *Hessen nördlich des Mains*, offenbar das Zentralgebiet für die *Erscheinung*, auf die ich die Aufmerksamkeit der Leser lenken möchte. Wie es gerade hier dazu kommen konnte, das soll am *Schlusse* (S. 104) erörtert werden. Zunächst will ich mit den *Beispielen* gleich mitten in die Sache hineingehen.

¹⁾ Daneben zitiere ich abgekürzt: Landau Rb. = Die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer, 4 Bände, Kassel 1832—1839, und Landau W. = Hist.-topograph. Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstentum Hessen usw., Kassel 1858.

Hatzfeld a. d. ob. Edder (Kreis Biedenkopf): frühstbezeugt 1138/39. Im Jahre 1340 erhielten die v. Hatzfeld vom Kaiser Ludwig dem Baier die Erlaubnis, ein Tal unter der Burg anzulegen, und die Verleihung von Stadtrechten (R. 209); vgl. Landau Rb. IV 130, wonach das allzeit höchst kümmerlich verbliebene Städtchen die Freiheiten der Stadt Frankfurt erhielt. — Der Name 'Tal' haftet noch an einem Gehöft der Gemeinde Hatzfeld.

Ulrichstein über der oberen Ohm am Vogelsberg (Kr. Grünberg): der unter dem Schlosse (erste Erwähnung 1279) begründete Ort erhielt 1347, ebenfalls von Kaiser Ludwig, das Stadtrecht von Friedberg (Landau Rb. IV 113), wird aber trotzdem auch weiterhin konstant 'das Tal' (ebda 122) genannt, z. B. 1435 *schlosse, berg vnd tayll* (ebda 114).

Steinau a. d. Haun (Kr. Fulda): castrum (Wasserburg) 1287, Adliche seit 1260¹⁾. 'Das Dorf (Tal) wird 1399 zuerst genannt' (R. 455).

Burghaun a. d. Haun (Kr. Hünfeld), Marktflücken mit Amtsgericht: gab erst 1854 die städtischen Rechte auf, in deren Besitz es seit 1400 erscheint. Adliche seit 1210. 'Seit 1419 wird neben der Stadt noch ein Dorf oder Tal genannt, das 1480 mit einer Ringmauer umgeben wurde' (R. 211).

Wächtersbach am Nordostende des Büdinger Waldes, seit 1685 Sitz einer Linie der Grafen von Isenburg. 'Das Tal wird 1404 genannt, 1444 erhielt W. Stadtrechte' (R. 488). Hier dürfte das 'Tal' mit der späteren Stadt identisch sein.

Löwenstein a. d. Urf (Kr. Fritzlar): castrum 1253 (R. 308, Landau Rb. I 131 ff.); das sich am Berghang hinaufziehende Dorf: *Lewenstein* 1316 und noch 1603, 'Tal Löwenstein' 1466, heißt jetzt nach einem Brunnen im unteren Dorfe Schiffelborn (so zuerst 1747), wird aber vom Volke noch heute mit dem Namen der Burg benannt (R. 424).

Nordeck südl. Marburg. 'Im Jahre 1500 war mit dem Schlosse ein Städtchen verbunden, mit Graben und Hagen, dazu ein Tal' (R. 354). Hier liegt das 'Tal' deutlich außerhalb jeder Befestigung.

Schwarzenfels, hochgelegen abseits d. Sinn (Kr. Schlüchtern), Dorf und Amtsgerichtsort. Die Burg (Landau Rb. IV 228 ff.) 1290 zuerst als hanauischer Besitz bezeugt; der an sie angelehnte Ort kommt wohl schon 1358 vor; 'das Tal Schwarzenfels wird aber ausdrücklich erst um 1530 genannt' (R. 435).

¹⁾ So Reimer, ältere Daten gibt aber Landau Rb. I 209 ff.

Königsberg (AG. Gladenbach), Burg und Dorf der Grafen von Solms. Außer dem Schloß gab es auch eine Burg 'im Tal' (R. 284).

Dernbach (AG. Gladenbach). Um die Burg entstand ein 'Tal', das jetzige Dörfchen, das den v. Dernbach gehörte (R. 86).

Falkenberg, abseits der Schwalm (Kr. Homberg in Niederhessen): Burg zuerst erwähnt 1250 (in Landau Rb. IV 41 ff.). 'Unter der Burg hatte sich im Laufe der Zeit [jedenfalls schon früh] ein Dorf gebildet, das 1585 Tal Falkenberg genannt wird' (R. 134).

Zu diesen elf Beispielen aus Hessen stelle ich hier zunächst noch je eines aus der östlichen und westlichen Nachbarschaft.

Das Dorf Thal in Sachsen-Gotha, Amtsgerichtsort und Bad südöstl. Eisenach (frühste Erwähnung 1248), liegt über dem heute sog. Erbstrom (der alten Wutha) am Abhang der Ruine Scharfenburg. (Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Sachsen-Coburg-Gotha III s. 87 ff.)

Das Dorf Thal-Reichenberg: am Hasenbach in Nassau, 5 km östl. St. Goarshausen, lehnt sich an die Burg Reichenberg, die nach neuen Feststellungen erst 1320 von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen erbaut wurde: noch vor ihrer Fertigstellung erhielt der Graf die kaiserliche Erlaubnis, unter der Burg eine Stadt zu gründen (Bau- und Kunstdenkmäler des Rbez. Wiesbaden V 114 ff.), es ist aber bei dem kümmerlichen Dorf geblieben.

In allen diesen Fällen hat die Benennung 'Tal' unmittelbar nichts zu tun mit dem Flußtal (vallis): die Beziehung ist völlig ausgeschlossen bei Ulrichstein, der höchsten Stadt, und bei Schwarzenfels, dem höchst gelegenen Amtsgerichtsort in (beiden) Hessen: hier liegt das 'Tal' beidemal in fast 600 Meter Höhe, 2—300 Meter über der nächsten Talebene. Aus einem anderen Grunde verbietet sich die Bedeutung 'vallis' bei dem 'Tal' von Burghaun und dem von Steinau: hier liegt die Burg, eine Wasserburg, beidemal selbst im Tale! (R. 266).

Daran schließe ich gleich Thalitter: es liegt freilich im Ittertale, hat aber seinen Namen im Anschluß an die es überragende Burg Itter erhalten, wie das oberhalb gleichfalls am Flüsschen gelegene Dorffitter beweist.

Ueber Burg-Lichtenberg und Thal-Lichtenberg in der Pfalz, am Oberlauf des Kuselbaches (Kr. St. Wendel) kann ich aus Näher, Die Burgen der rhein. Pfalz S. 27 f. nichts genaueres entnehmen.

Thal-Bürgel unterhalb Stadt-Bürgel in Sachsen-Weimar und Thal-Ebra unterhalb Hohen-Ebra in Schwarzburg-Sondershausen seien immerhin erwähnt; auf weitere, mir unkontrollierbare Vorkommen möchte ich verzichten.

Tal ist ein gemein-germanisches Wort, und bei seiner klaren topographischen Bedeutung erscheint es von vorn herein durchaus geeignet zur Flurbezeichnung und demnächst zur Verwendung in Siedlungsnamen. Tatsächlich verzeichnet denn auch Förstemann II³ 670f. für das 8. bis 12. Jhd. rund 170 Bildungen mit *-dal*, *-tal*, 10 einfache *Dale*, *Dalun*; *Tala*, *Talun* und eine ganze Reihe Komposita mit *Dala-*, *Tala-*, darunter allein 32 *Dalaheim*, *Talaheim*, *Talheim*. Aber sie sind doch auf die Landschaften und, wie ich über Förstemann hinaus beifüge, über die Zeiten recht verschieden verteilt. Speziell für Hessen, das uns hier in erster Linie interessiert, stellt Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen S. 441 ff. fest, daß es als Namenwort im ganzen nur etwa 40 mal vorkomme, wobei die Hälfte auf wüste Orte entfalle. 'Die Namen gehören zum größten Teil unzweifelhaft erst der dritten Periode an' — (daß sie zumeist nach Personen benannt seien, ist ein auffälliger Irrtum Arnolds). Diese Seltenheit des Namenwortes für Hessen wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß von den 30 Talheim (Dahlheim) bei Förstemann keines hierher entfällt und daß das mühlenreiche Hessen keine einzige 'Talmühle' aufweist, während Krieger deren für Baden nicht weniger als 23 (24) verzeichnet — umgekehrt hat Kurhessen z. B. 11 'Steinmühlen' gegenüber nur drei badischen.

Dem entspricht in der heutigen Volkssprache der seltene Gebrauch des Appellativums. Ich bin in der Volksschule aufgewachsen und erinnere mich ganz deutlich, daß 'Tal' ebenso wie 'Wald', 'Fels', 'Höhle', 'Quelle' zwar zu den Wörtern gehörte, die mir von früh auf durch die Sprache der Familie und die Lektüre vertraut waren, die ich aber kaum je aus dem Munde meiner Mitschüler hörte: sie sagten dafür 'Grund' oder 'Au', wie sie 'Holz', 'Stein', 'Loch (Kuhle), hohler Stein', 'Born' resp. 'Börnchen' sagten.

So konnte es kommen, daß mit dem allmählichen Schwinden des appellativen Gebrauches von 'Tal' im alten Sinne (in Flurbezeichnungen ist es öfter bewahrt) sich eine neue Bedeutung festsetzte, die wohl aus dem Gegensatz zu 'Berg' und 'Burg' entstanden war, aber keineswegs eine Talfläche oder gar einen Talverlauf bezeichnete. Und als Siedlungsname bezeich-

zeichnete es nun mehr oder weniger deutlich eine wirtschaftliche Anlage, einen Hof, ein Rittergut, ein Dorf oder zuletzt gar eine Stadt (vgl. schon Hatzfeld und Ulrichstein), die sich im Anschluß an eine feste Burg des Dynasten, des Landesherrn, ja auch des niederen Adlichen entwickelt hatte oder planmäßig geschaffen war. Es erschien zeitweise gar nicht ausgeschlossen, daß an Stelle des völlig neutralen, farblosen Wortes 'Stadt' sich 'Tal' geradezu zu der Bedeutung 'civitas' entwickelte; eben damals als sich der alte Begriff 'Burg' in castrum + civitas spalten mußte.

Als die Herren von Dalwigk unter ihrer Burg Lichtenfels (in Waldeck) eine neue Dorfanlage schufen (wahrscheinlich im 14. Jhd.), nannten sie diese Dalwigkstal; nicht nach dem Tal der Orke, sondern im Gegensatz zur Burg.

Ramsthal (AG. Salmünster), als *Ramstal* seit 1365 bezeugt, lehnt sich an eine alte Burg der von Hutten an (R. 402. 546).

Das von Witzenhausen talabwärts, aber hoch über der Werra gelegene Rittergut Freudental (gegenwärtig dem Grafen Berlepsch gehörig) heißt noch heute im Volksmunde 'das Tal' (resp. 'im Tal'). Reimer (der S. 147 u. 466 beide irrtümlich als verschieden aufführt) vermutet, daß es sich um eine alte Hofanlage der am anderen (linken) Werraufer gelegenen Herrschaft Ziegenberg (später Buttlar) handele. — Unter den 'XIII vorewerc' welche die Vita Meinweici a. 1036 zu der 'dominicalis curtis' Enehus (wüst bei Paderborn) aufzählt, befindet sich auch ein *Dal* (ed. Tenckhoff 129, 29), das heutige Pfarrdorf Dahl im Kr. Paderborn. So mag sich, ursprünglich topographisch gewiß begründet, das Wort vielfach als allgemeine Bezeichnung einer sekundären wirtschaftlichen Anlage zu einem herrschaftlichen Sitz eingebürgert haben, und diese fand überall da keine Hemmung, wo das Appellativum 'Tal' in der alten Bedeutung 'vallis' durch andere Wörter wie 'Grund' oder 'Aue' ersetzt worden war. Sichere urkundliche Belege für die Loslösung von der Grundbedeutung konnte ich oben erst aus dem 14. Jahrhundert anführen, aber es ist wahrscheinlich, daß die Wertverschiebung schon wesentlich früher einsetzt.

Wie weit die nicht wenigen Freudental, die seit dem 12. Jhd. auftauchen, und die womöglich noch zahlreicheren Reuental (Rauental, Reintal) mit dieser 'Mode' zusammenhängen, wird sich nicht ohne weiteres feststellen lassen. Die manzische Stadtgründung Rosental (1243) im rauhen Gebiet

der Bentreff-Quellen (R. 404) gehört in dasselbe Kapitel: es ist charakteristisch, daß der unpassende Name den Volkswitz herausforderte.

Von den bei Landau verzeichneten Wüstungen dürften noch zwei oder drei hierher gehören: 1. Unter der Burg Landeck (Kr. Hersfeld) lag ein 'Burgsitz' Ertal oder Ehrental (Landau W. 338, R. 129); 2. Bodental (ca. 1250 *Butental*) sucht Landau (W. 325, R. 54) am südwestlichen Fuße der Altenburg bei Tannenberg (Kr. Rotenburg); 3. Begetal (AG. Bischhausen), seit 1093 (*Begetal*) als alter Besitz der Grafen von Nordheim bezeugt (Landau W. 312, R. 31).

Doch empfiehlt es sich hier und anderweit vorsichtig zu sein. Von den drei Hübenthal (eines Hof bei Sontra, ein zweites Forsthaus b. Gieboldehausen) ist das im Kr. Witzhausen belegene am frühesten bezeugt: als *Huvinadal* in der Vita Meinwerci z. J. 1032 (ed. Tenckhoff 127, 16); die Identität ist unbedingt gesichert (gegen Förstemann-Jellinghaus II^s 1479. 1538) dadurch daß H. zwischen seinen Nachbarorten Mollenfelde und Gertenbach erscheint. Hübenthal umfaßt heute zwei Rittergüter des Grafen Berlepsch und liegt am Fuße der Burg dieses Namens: es könnte also ein 'Tal' im Sinne der Burgansiedelung sein — aber Burg Berlepsch ist erst 1369 erbaut, und jene Urkunde, durch welche Kaiser Konrad II dem Paderborner Bischof neben anderem Grundbesitz die 'Villa Huvinadal' schenkt, weiß so wenig etwas von einer älteren Burg wie irgendwelche späteren Urkunden. So wird man wohl in *Huvin* einen alten Bachnamen sehen müssen: der Bach, an dessen oberem Laufe Hübenthal liegt, heißt heute 'Hübenbach' — daß er als 'Gertenbach' bei dem gleichnamigen Dorfe (*Gardenebiki* 1032) drei Kilometer unterhalb in die Werra mündet, darf uns gegenüber vielen ähnlichen Fällen von Doppelnamen auch kurzer Bachläufe nicht stören.

Die Gelegenheit ist günstig, um noch einiges über die anderweitige Bezeichnung von 'Burgflecken' hinzuzufügen, wie wir einmal ganz allgemein diese Siedlungsform nennen wollen.

Die häufigste dieser Bezeichnungen ist Hof. Aus der Ueberfülle der Beispiele nehme ich zwei heraus, die jeder in seiner Weise lehrreich sind.

Das Tal der Bieber (r. zur Fulda) war seit Jahrhunderten besiedelt (frühester Beleg in Dronkes Cod. dipl. Fuld. nr. 462: *in villa Biberahu* 825), und zwar durch die Dörfer welche heute Langenbieber (früher *Obernbieteraha* 13. Jhd.) und Niederbieber

(so seit 13. Jhd.) heißen, als Abt Markwart von Fulda (1150 bis 1165) oberhalb der beiden Orte das Schloß Bieberstein erbaute: an seinem Fuße entstand dann Hofbieber (*Hofbibra* 1300), jetzt das größte der drei (R. 44 f.).

Hoof, westlich vom Habichtswald im Quellgebiet der Baune, heute das zweitgrößte Dorf des Landkreises Kassel (R. 249, Bau- und Kunstdenkmäler im Rbez. Cassel IV 88 ff.), ist an der primitiven Benennung haften geblieben, die ihm bei seiner Entstehung zu Anfang des 14. Jhds. zufiel. Als nach dem Aussterben der Grafen von Schauenburg-Wallenstein deren hochgelegene Stammburg rasch verfiel, legten die von Mainz damit beliehenen Herren v. Dalwigk an dem Ostufer des Burgbergs, vermutlich zwischen 1312 und 1315, einen befestigten Hof an: *das nuwe hus vor Schawenburg* 1318; aber nicht der Eigennamen der alten Burg ging auf das sich entwickelnde Dorf über, sondern aus der Bezeichnung *im Hobe* (so schon 1366) entwickelte sich 'der Hof' (so noch 1747) und schließlich 'Hoof'.

Einen Sonderfall stellt das Dorf Marth im Kreise Heiligenstadt dar. Marth liegt am Abhang der im 18. Jhd. abgetragenen Burg Rusteberg, die seit dem 11. Jhd. der Sitz des mainzischen Vitztums und später des kurmainzischen Amtmannes für das Eichsfeld war (Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen Bd. 28). Es heißt von Haus aus *Market* und war offenbar in seinen Anfängen als der unter der *burg* gelegene *market* gedacht, wie wir ihn aus den Dichtungen der Zeit um 1200 (Hartmann v. Aue) kennen, ist aber so wenig zur Entwicklung gelangt wie die bei Burg Reichenberg geplante Stadt oder so manches 'Städtlein' oder 'Städtchen' von dem die Urkunden melden¹⁾.

Ich habe bisher von Burgflecken gehandelt, die nachweislich oder höchst wahrscheinlich erst im Anschluß an einen Burgenbau entstanden sind: sei es am Fuße der Burgmauer oder des Burgbergs oder auch in noch loserem Anschluß an ein castrum oder eine curtis, also gelegentlich auch nur als ein wirtschaftliches Vorwerk. Sehr mannigfaltig sind dem gegenüber die Namensschicksale solcher Orte, deren Existenz dem Bau einer Burg oder eines Herrnsitzes vorausliegt. Ich will sie hier nur flüchtig illustrieren, indem ich aus dem überreichen Material das dafür zur Verfügung steht, ein paar lehr-

¹⁾ Ob es bei dem rheinpfälzischen Dorfe Marth (Bez. Kusel) ähnlich liegt, entzieht sich meinem Urteil.

reiche Beispiele herausgreife: wiederum mit Beschränkung auf Kurhessen und mit knappen Verweisen auf Reimer.

Das alte fränkische Dorf *Detzelheim (*Tezelenheim*¹⁾ ca. 850 in der südlichen Wetterau (Ldkr. Hanau) ging 1262 aus bambergischem Besitz als Lehen an die Herren von Hanau über, die dort ein Schloß *Wünnecken* bauten (vor 1277) und dem Orte, als er 1288 städtische Rechte erhielt, den neuen Namen aufprägten: heute Windecken (R. 520).

Der heutige Amtsgerichtsort Jesberg (Kr. Fritzlar) hieß ursprünglich *Lentswidehusen*, und sein Alter wird schon durch den Namen erwiesen, der sich von einer Frau Lantswi(n)d herleitet. Im 13. Jhd. bauten die Herren von Linsingen auf der Höhe eine Burg, welche kurze Zeit den Namen des Dorfes führte: 1241 erscheinen Adliche v. Lentswidehusen, wohl ein Zweig der v. Linsingen. Aber schon in eben diesem Jahre verkaufen die von Linsingen 'ihre auf eigenem Grund erbaute Burg Lentswidehusen, nun Jagsperg genannt' (R. 259), und diese von einem Flurnamen entnommene Burgbenennung *Jagesberc* ist dann auf den darunter gelegenen Ort übergegangen. Wir haben also für Dorf und Burg folgende vier Stationen:

	I	II	III	IV
Burg:	(fehlt)	Lentswidehusen	Jagesberg	Jagesberg
Dorf:	Lentswidehusen	Lentswidehusen	Lentswidehusen	Jagesberg.

1376/77 erbaute der Landgraf Hermann (der Gelehrte) von Hessen als Trutzburg gegen Nassau auf solmsischem Boden die Burg Hermannstein (Kr. Biedenkopf). Das darunter gelegene alte fränkische Dorf *Mülnheim*, welches wüste lag, wurde 1379 von Hessen und Solms gemeinsam neu aufgebaut (R. 228) und behielt lange Zeit den alten Namen; um 1600 scheint es zuerst als Dorf Hermannstein aufzutauchen.

Daß bei der Gründung einer Stadt ein oder mehrere Orte als Wüstungen, und mit ihnen ihre Namen verschwinden, ist ein bekannter, sich immer wiederholender Vorgang. Die Stadt Rotenburg a. d. Fulda verdrängte mit einem echten neuen Burgennamen (*Rodenberg* a. 1170) ein sicher sehr altes *Breitingen (R. 407); die Stadt Hanau, aus einer alten Wasserburg (*Hagenowa* a. 1151) entstanden, verschlang das alte *Kinz-

¹⁾ Was natürlich nichts mit Thassilo zu tun hat, wie neuerdings unvorsichtig angenommen wurde.

dorf¹⁾ (R. 201). Die Gründung von Hess. Lichtenau (Kr. Witzenhausen) war anfangs für das Dorf Walburg (3 km östlich) geplant, und so führte die Stadt zunächst noch ein *sigillum civitatis de Walberc* — den Platz auf der Hochebene, den der Landgraf dann wählte (1289) und dem er den neuen Namen gab, hatte vorher z. Tl. wenigstens die Gemarkung des Dorfes *Vortriede* (so 1272, die 'älteren' Belege erscheinen verderbt) eingenommen: d. h. 'am Furtried' (über die Losse).

Landgraf Heinrich I liebte für seine Stadtgründungen die neuen Namen, welche das Burgwesen in Mode gebracht hatte. Ein hübsches Beispiel bietet Zierenberg an der Warme (Kr. Wolfhagen), 1298 auf dem altniederdeutschen Boden dreier z. Tl. vom Kloster Hasungen erworbenen Dörfer begründet (R. 536): er verschmähte die Namen dieser 'Mutterdörfer' (*Hethewiigassen*, *Hildeboldessen*, *Lutwardessen*) und gab der Stadt in gut hochdeutscher Form den Namen *Tierberg* (*Thirberg*); dem entsprach und entspricht noch heute ihr Wappen: weiße Hirschküh (nach links schreitend, den Kopf rückwärts gewandt) im blauen Felde. Die Lautform erscheint weiterhin zunächst als *Dyrenberg* 1333, dann wieder als *Thyrenberg* 1334: der Sinn aber bleibt trotz dem Wappen unverstanden, und so dringt mit dem Vorschreiten des hochdeutschen Idioms die hyperhochdeutsche Form Zierenberg (*Cirenberg* 1359) durch.

Tausch und Wechsel von Namen bewohnter Orte hängen zumeist (nicht immer! wie ich anderwärts zeigen werde) zusammen mit einer Aenderung im Charakter oder in der Form der Siedelung. In den oben aufgeführten Beispielen war das jedesmal deutlich sichtbar. Ein solcher Fall liegt auch überall da vor, wo eine alte Dorfsiedelung auf einen Hof oder zwei zusammenschumpfte, wie etwa das heutige Ritzelshof (R. 391) über *Ruocclendorf* auf ein nachweislich um 1050 angelegtes *Ruocclinerode* zurückgeht, oder ein im 16. Jhd. als wüst bezeichneter Streithof (Landau W. 148, R. 461) ein für das 13., 14. Jhd. gesichertes *Strithusen* zur Vorstufe hat.

Wieder eine andere Bewandnis hat es mit dem Namen der heutigen Kreisstadt Kirchhain a. d. Ohm, an der Main-Weserbahn, die zur Stadt erst um 1350 (R. 280) erhoben wurde, nachdem der Landgraf Heinrich II. dort einige Jahre vorher eine Burg errichtet hatte; um jene Zeit erfahren wir: *villa que Chirkhain nuncupatur quondam autem Werflo²⁾*, und dies *Werp-*

¹⁾ Dessen Name sich zur Kinzich verhält wie Salzburg zur Salzach und Marburg zur Marbach.

²⁾ Vielleicht dissimiliert aus *Welfloh*? vergleichbar mit *Welfesholz*.

lohen, oder doch die Hälfte davon, kam 1146 aus kaiserlichem Allod in den Besitz des Klosters Hersfeld: es war damals 'novalis', Neubruch, und offenbar hat Hersfeld die Hagensiedlung erweitert und mit einer Kirche ausgestattet (*Kyrichhagen* 1261); trotzdem hielt sich anfangs noch die alte Bezeichnung: *plebanus in Werflo* 1238.

Mit diesen Beispielen mag es einstweilen genug sein. Ueber Namensänderungen, auch in neuerer Zeit, im Zusammenhang zu handeln, mag sich ein andermal Gelegenheit finden.

Göttingen.

Edward Schröder.

Dinkelsbühl und Verwandtes.

In meinem Aufsatz über *lār* und *-lar*, Ztschr. f. d. Alt. 65, 131 ff., habe ich (S. 135) auf das "merkwürdige *Dinkel-* im dinkelfreien Lande" hingewiesen. Ich will hier versuchen, eine Erklärung dieses Namenwortes zu geben, das in Norddeutschland von vornherein nicht gut etwas mit einer der in der Hauptsache auf den alemannischen Südwesten beschränkten Getreidearten dieser Benennung ('triticum spelta, monococcum, dicoccum')¹⁾ zu tun haben kann, aber auch in dem oberdeutschen Dinkelsbühl keineswegs so selbstverständlich ist, wie es die Lokaltradition resp. der Stempelschneider des Stadtsiegels oder der Maler des Wappens mit den drei Aehren auf drei Hügeln, der diese zum Ausdruck brachte resp. schuf, hinzunehmen scheint.

Mustern wir einmal die Ortsnamen des deutschen Nordwestens mit *Dinkel-*, so hat hier zunächst auszuscheiden das niederhessische Dinkelrode (AG. Schenkklengsfeld, Kr. Hersfeld), wo das *l* erst jung ist (Reimer, Hist. Ortslexikon für Kurhessen S. 91): aus der alten Form *Tinchenrod* (1240) ist einerseits mit Schwund des *n* *Dinckerodt* (1585) andererseits durch Dissimilation *Dinckelrode* (um 1620) geworden. Hier liegt der alte PN *Thinco* zu Grunde, der mit der bekannten Schärfung der Konsonanz in der Koseform aus einem Namen mit *Thing-* gebildet wurde. Es bleiben übrig:

a) Komposita:

1. heutiges Dinkelburg, Rittergut im westfäl. Kreise Warburg, als *Thinkilburg* seit dem 10. und 11. Jhd. (Vita Mein-

¹⁾ O. Gradmann, Der Dinkel und die Alemannen (1901); Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen S. 411.

weri) belegt, s. Förstemann-Jellinghaus II 1030. — 2. Hof Dinkelberg¹⁾ im hess. AG. Spangenberg (Kr. Melsungen), im 15. Jhd. zwischen *-berg* und *-borch* schwankend (Reimer S. 90). — 3. Gut Dinkelberg im westfäl. Kreise Ahaus. — 4. Weiler Dinkelbach im rhein. Kreise Neuwied. — 5. Kirchdorf Dinkelhausen im südhannov. Kreise Uslar.

b) Ableitung:

6. Pfarrdorf Dinklar im hannov. Kreise Marienburg, als *Thinkelar* 1150 und *Thinkelere* 1183 belegt (Förstemann-Jell. II 1029); zur Bildungsweise **Thinkil-ari* vgl. Ztschr. f. d. Alt. 65, 135.

Auf die norddeutschen Bildungen mit *Dingel-* einerseits und die süddeutschen *Dinkel-* andererseits komme ich weiter unten zu sprechen. Zunächst gilt es das auf ein altes *Thinkil-* zurückweisende erste Element der mittel- und niederdeutschen Ortsnamen zu erklären. Das inlautende *k* zwischen stimmhaften Elementen ist hier alt und fest; man darf damit nicht ohne weiteres zusammenwerfen das auslautende *k* in Dinklage (Oldenburg, Kr. Vechta, und Westfalen, Kr. Soest), in *Dinriche* (Tincry, Kr. Château-Salins) oder den oberdeutschen *Dinkbühl*²⁾. Aber in dem gesamten Wortschatz, der uns, wenn wir den Pflanzennamen ausscheiden, zur Verfügung steht, bietet sich nun doch wieder kein anderes Wort zum Anschluß dar als das germanische *thing*, und so müssen wir die Frage aufwerfen, ob nicht doch eine Möglichkeit besteht, *thinkil* mit *thing* zu verknüpfen. Die sog. westgerm. Geminatio, welche wohl gestattet *henken* (d. i. **hangjan*) mit *hāhan*, *hangēn* oder *rinke* (**hringjō*) mit *ring* zu verbinden, hilft uns hier nicht. Aber vielleicht kommen wir auf einem Umwege doch zum Ziele.

Es gibt ein paar deutsche Wörter mit dem bemerkenswerten Nebeneinander von germ. *rh* und *rk*, und zwar stellt sich das *rk* regelmäßig ein bei einer Fortbildung mit *-il*, also in *-rkil*. Man kennt diese Fälle wohl, hat sie aber kaum jemals zusammengestellt und daraus die Folgerung eines regulären Lautwechsels gezogen. Ich meine die nachstehenden:

ahd. mhd. *farh* 'porcus' — mhd. nhd. *ferkel* 'porcellus',
ahd. mhd. *durh* 'per' — mhd. *dürkel* 'perforatus',

ahd. *snar(a)ha* 'laqueus', *sner(a)han* 'innecter' (vgl. Graff VI 850) — nhd. *schmerkel* (*schnörkel*, *schnirkel*, DWB IX 1378).

¹⁾ Nicht wüst, wie Ztschr. f. d. Alt. 65, 135 angegeben ist.

²⁾ Schnetz, Das *lār*-Problem S. 52 wollte so offenbar auch *Dinklar* auffassen.